

Alles erlaubt?

Erziehung von Kindern, Begleitung von behinderten Menschen zwischen Freiraum und Grenzen

In einem Tagesseminar der Paulus-Akademie Zürich besuchte ich den Kurs «Alles erlaubt?». Nachfolgend meine Aufzeichnungen aus den Gruppenarbeiten.

Zum Thema sprachen wir über die Erziehung von Kindern, Begleitung von behinderten Menschen zwischen Freiraum und Grenzen. Die Kursleiterin Therese Musitelli betonte gegenüber den Teilnehmer/-innen, dass dieser Workshop vorwiegend auf unseren persönlichen Erfahrungen aus dem Privat- und Berufsleben basieren würde. Frau Musitelli schöpft ihr fundiertes Wissen aus langjährigen Arbeitserfahrungen mit schwerstbehinderten Menschen. Nachfolgend einige Notizen, die erarbeitet wurden, und Erläuterungen von Frau Musitelli sowie Zitate aus Fachbüchern:

Welche Art von Grenzen gibt es?

(gesammelt in der Gruppe)

- Verbale: nein
- Nonverbale: Haltung, Gestik, Mimik
- Räumliche, zeitliche
- Hindernisse
- Kognitive
- Körperliche
- Menschliche, individuelle, gesellschaftliche
- Materielle, strukturelle
- Nähe – Distanz
- Finanzielle
- Machbarkeitsgrenzen
- Altersgrenzen
- Landesgrenzen
- Sprachgrenzen

Was bedeuten für mich «Grenzen – Freiräume»

(Notizen der Kleingruppen)

Gruppe 1 (Beratungsgesprächsleiterin)

Grenzen:

- Die Rolle wahren
- Gespräche strukturieren
- Sicherheit
- Grenzen der anderen spüren

Freiräume:

- Möglichkeit wieder zu gehen
- Raum einnehmen können
- Eigene Grenzen mitteilen können
- Selber Entscheide treffen können

Gruppe 2 (Sicht Heilpädagogen und Wohngruppenbetreuer)

Grenzen:

- Sicherheit
- Einschränkung

Freiräume:

- Fehlende Orientierung
- Die Balance zwischen beiden ist wichtig

Gruppe 3 (Eltern, Künstler, Pflegende)

Grenzen:

- Halt – Körper – Sicherheit – angenehm
- Belastbarkeit – Konflikt/Reibung
- Horizont
- Akzeptieren? – sprachlos – starr
- Ende – flexibel – Stille – Motivationskiller
- Unmöglich – Neugier – Reiz
- Ja oder Nein?
- Überschreitung

Freiräume:

Die Gedanken sind frei

Unabhängig – Freiheit – Ruhe – offen

Uferlos – Entdeckung – eigensinnig

Eigener Arbeitsrhythmus – selbständig

Selbst gestaltete Zeit – Kreativität

Sich finden – sich verlieren

Anstrengend – selbst strukturierend

Möglich

Ein paar grundsätzliche Gedanken

- Die Haut bildet die körperlich sichtbare Grenze zwischen innen und aussen. Der Mensch hat aber auch unsichtbare Grenzen, die ausserhalb der Haut liegen. Diese sind individuell und können je nach eigener Verfassung und der Beziehung zum Gegenüber enger oder weiter sein.
- In der Arbeit mit behinderten Menschen übertreten wir sehr oft diese «unsichtbaren» Grenzen beim ändern. Umgekehrt gibt es auch behinderte Menschen, die unsere Grenzen nicht respektieren und uns zu nahe kommen.
- Der Mensch braucht Grenzen, auch wenn er oft eine ambivalente Beziehung dazu hat.
- Wenn die Grenzen klar definiert sind, ist auch der Freiraum klarer.
- Auch behinderte Kinder und behinderte Erwachsene brauchen Grenzen.
- Grenzen vermitteln Sicherheit und Geborgenheit, wenn sie liebevoll und nicht als Bestrafung vermittelt werden.
- Sanktionen sind oft notwendig.
- Wenn behinderte Menschen keine Grenzen bekommen, werden sie diese suchen, indem sie die soziale Umwelt solange provozieren, bis diese reagiert. Dies kann zur Folge haben, dass der behinderte Mensch Verhaltensauffälligkeiten entwickelt, Macht übernimmt, die Umwelt an ihre Grenzen bringt.

- Zu starre Grenzen in der Kindheit verhindern, dass das Kind sein Potenzial entfalten kann, und es besteht die Gefahr, dass es als Jugendlicher oder Erwachsener «ausbricht» und ständig über seine Grenzen geht.
- Das Thema «Grenzen und Freiraum» kann nicht isoliert betrachtet werden. Es hängt immer auch zusammen mit dem Grundbedürfnis des Kindes nach stabiler Beziehung, Wertschätzung und Anerkennung seiner Kompetenzen.
- Geistig und mehrfach behinderte Menschen, die in ihrer Kindheit keine emotionale Bindung zu Bezugspersonen aufbauen konnten, entwickeln gerne Stereotypen und Autostimulationen bis zu selbstverletzendem Verhalten. Körperorientierte Angebote und verlässliche Rituale im Tagesablauf können mögliche therapeutische Ansätze in ihrer Begleitung sein.
- Persönliche Erfahrungen mit Grenzen können auch eine Chance zum Wachsen sein.

Kernaussagen aus dem Buch «Die sieben Grundbedürfnisse von Kindern»

(Autoren: Brazelton und Greenspan, 5. Kapitel: Das Bedürfnis nach Grenzen und Strukturen)

Bedürfnis nach Grenzen und Bedürfnis nach stabilen, sicheren Beziehungen hängen eng zusammen.

Wichtig sind: Verlässliche Strukturen / Angemessene Grenzen / aber alles in einer liebevollen Atmosphäre

Grenzen setzen = eine Erleichterung für das Kind.

Behinderte Kinder: Da Eltern oft Schuldgefühle haben, setzen sie wenig Grenzen. Auch behinderte Kinder brauchen Grenzen. Wenn sie sie nicht bekommen, werden sie

diese durch ihr Verhalten provozieren. Unsere Haltung spielt eine grosse Rolle. Eine positive Sichtweise, Kompetenzen des Kindes fördern und unterstützen. Mehr erwarten. Erwarten, dass das Kind fähig ist. Die strukturierteren und die flexibleren Erziehungsmethoden wechselten sich im Laufe der Generationen immer wieder ab. Auch heute gibt es noch unterschiedliche Meinungen. Man kann die Frage der angepassten Erziehungsmethode nur beantworten, wenn man weiss wie Säuglinge und kleine Kinder lernen. Jeder Lernprozess – auch Erlernen von Grenzen und Strukturen – muss eingebettet sein in liebevolle Zuwendung, die Vertrauen, Wärme, Intimität, Empathie und Gefühl der Verbundenheit vermittelt. Grenzen dürfen nicht Angst verursachen. Wenn Rüge und Bestrafung, entsteht ein Gefühl von Verlust, Wertschätzung wird vermisst. Sanktionen sind aber nötig. Es sollte immer ein Lernprozess sein, der liebevoll und einfühlsam unterstützt wird. Bevor verbale Grenzen verstanden werden, sind es non-verbale, gestische Verständigung von Grenzen und ein klares «Nein».

Es gibt verschiedene Ebenen im Laufe der Entwicklung.

Zitate aus der Zeitschrift

«Mit Kindern wachsen» – neue Perspektiven im Leben mit Kindern

«Alles beginnt damit, dass Kinder sich bedingungslos gewollt, akzeptiert und geliebt fühlen. Das ist der Schlüssel für die gesamte Entwicklung.»

«Die emotionale Befindlichkeit eines Kindes ist ein entscheidender Faktor für die Entwicklung von Motorik, Wahrnehmung, Kommunikation, Beziehungsverhalten und Kognition.»

«Die emotionale Erfahrung von Kindern, wie sie sich in Bezug auf sich selbst und

die Welt um sie herum fühlen – all das hat ungeheuer grosse Auswirkungen auf ihr Wachstum und ihre Entwicklung. Es bildet die Grundlage, auf der jegliches Lernen, das Erinnerungsvermögen sowie Gesundheit und Wohlbefinden basieren. Wenn diese emotionale Struktur in einem Kind nicht stabil und positiv ist, dann werden alle weiteren Entwicklungsprozesse nicht vollständig durchlaufen. Die weitere Entwicklung wird dann weitestgehend auf die Kompensation von Defiziten hinauslaufen.»

Ein paar Bedürfnisse von Kindern

(nach Emmi Pikler)

Respekt / Vertrauen in die Kompetenz des Kindes / Einfühlsame Beobachtung / Bei der Pflege: das Kind mit einbeziehen / Eine sichere, anregende, zuverlässige Umgebung: Je zuverlässiger eine Umgebung ist, umso leichter ist es für Kinder zu lernen.

Konsistenz: Wir setzen klar definierte Grenzen und vermitteln dem Kind unsere Erwartung, um so einen verlässlichen Rahmen zu schaffen, der dem Kind hilft, sich zu orientieren.

Hin und wieder ist es sinnvoll, das eigene Handeln zu reflektieren. Vieles in unserem Erziehungsalltag lösen wir intuitiv gut. Eventuell wäre der Zeitpunkt da, etwas zu ändern, um im gegenseitigen Einvernehmen die Grenzen und Freiräume zu verschieben. Nach dem Motto: «Beobachte mehr, tue weniger!»

Hanny Müller-Kessler

«Die sieben Grundbedürfnisse von Kindern»

Autoren: Brazelton und Greenspan, 5. Kapitel: Das Bedürfnis nach Grenzen und Strukturen

Zeitschrift «Mit Kindern wachsen» – neue Perspektiven im Leben mit Kindern
ISSN 0949-7560, Verlag und Vertrieb GmbH,
Am Elzdamm 60, D-79312 Emmendingen,
www.mit-kindern-wachsen-de